Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 45 (1951)
Heft: 23

Rubrik: Pariser Bilderbuch [Schluss]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

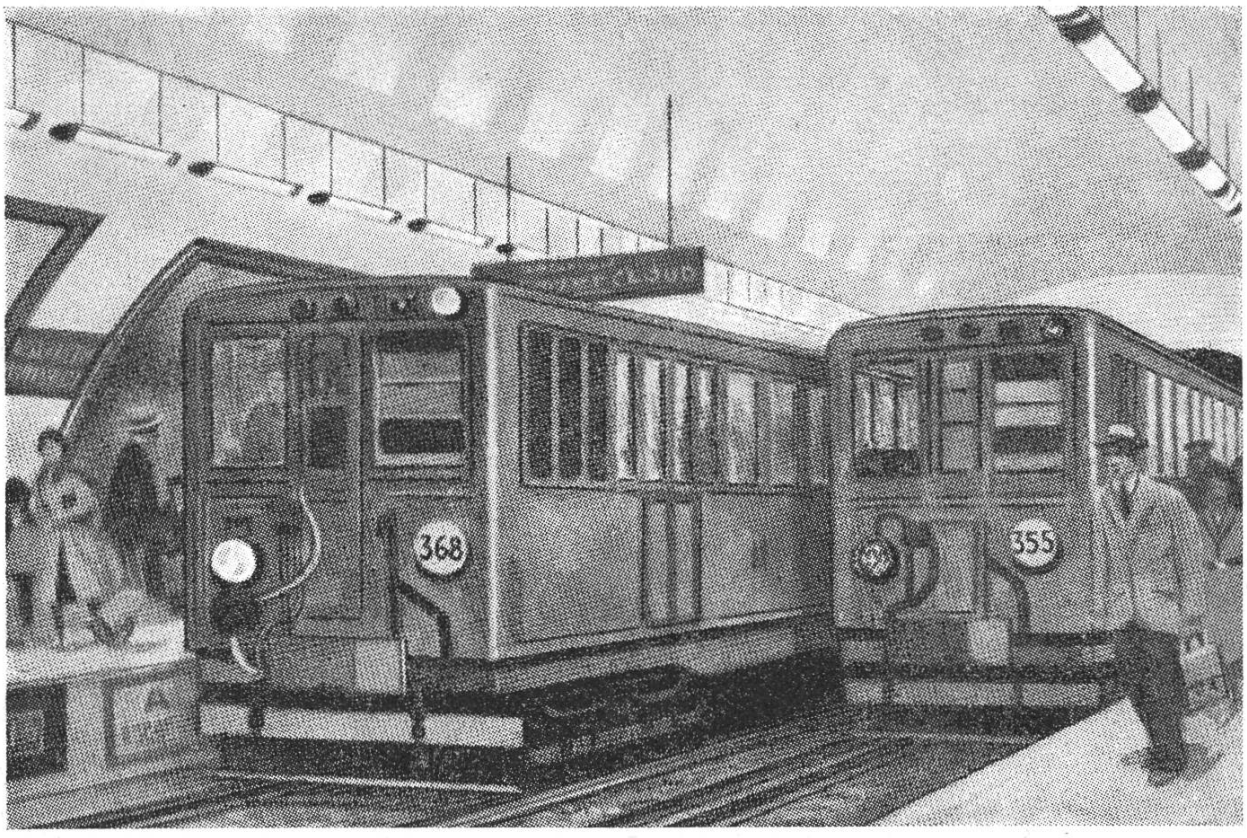
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pariser Bilderbuch

(Schluss)



Metro-Station

Für 15 Rappen einen ganzen Tag Metro fahren

«Metro» nennt der Pariser seine Untergrundbahn (Metropole-Weltstadt). Sie ist das schnellste Verkehrsmittel von Paris. Sie durchquert, meist unterirdisch, die Stadt in allen Richtungen. Man bezahlt nicht für die Fahrt, sondern man bezahlt für den Eintritt zu den unterirdischen Stationen. Dieser kostet umgerechnet rund 15 Schweizerrappen. Mit diesen 15 Rappen kannst du den ganzen Tag fahren, wenn du willst. Das Billett wird erst dann ungültig, wenn du durch das Bahngitter wieder nach oben steigst. Bleibst du unten, so kannst du, wie gesagt, nach Herzenslust Metro fahren. Nur fährst du meistens im Tunnel, hast also keine Aussicht.

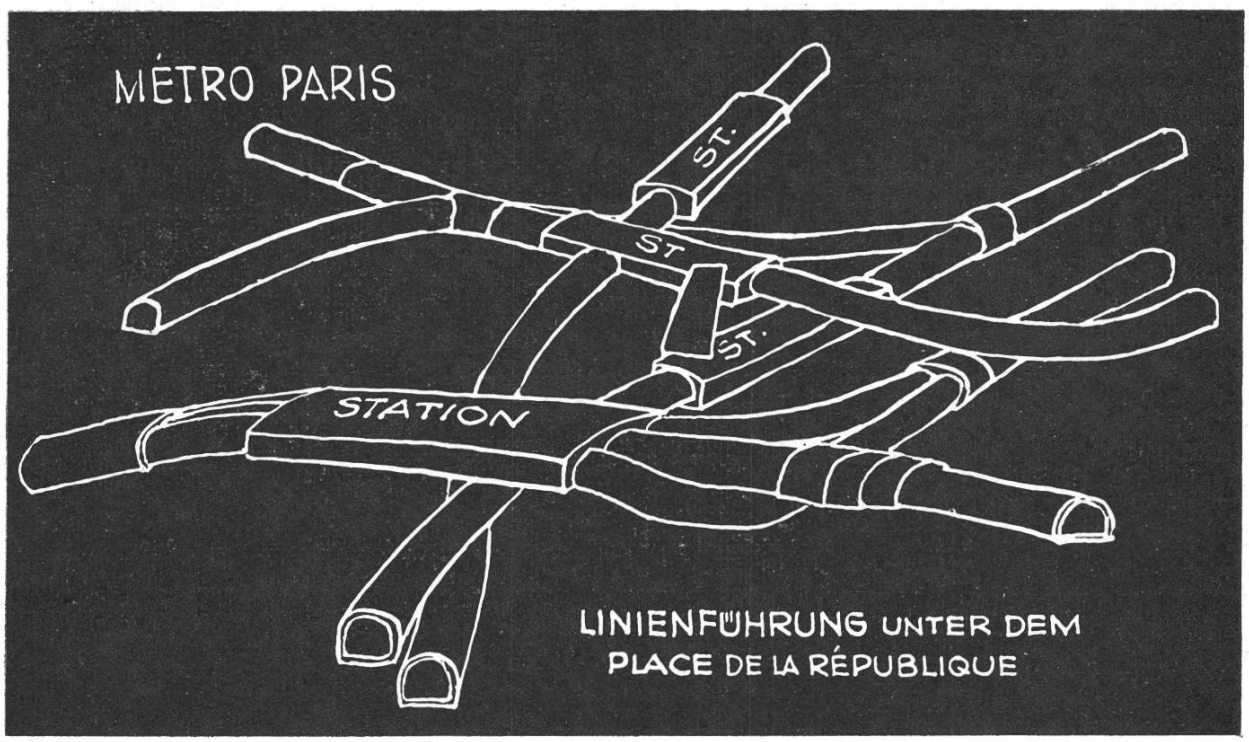
Dafür ist aber das Gewimmel der ein- und aussteigenden Menschen sehr interessant. Anglotzen darfst du sie freilich nicht. Das gehört sich nicht. Man darf sie nur heimlicherweise beobachten.

Die meisten Männer und Frauen machen ernste Gesichter. Sie reisen ja auch nicht zum Vergnügen, sondern an die Arbeit oder zurück von der Arbeit oder geschäftehalber. Einige lesen stehend die Zeitung. Man

knüpft kein Gespräch an. «Jeder geht an dem andern fremd vorüber und fragt nicht nach seinem Schmerz.» So scheint es. Die Franzosen können aber bei anderer Gelegenheit auch anders sein. Davon später.

Diese Pariserinnen da sind nicht besonders hübsch. Man sieht im Gegenteil sehr viele müde, sorgenvolle, zu früh verblühte Gesichter. Aber die meisten kommen recht gepflegt daher. Tragen ihre billigen Kleider mit Anmut, haben Gesicht und Hände geschminkt und geschmückt. Aber nicht aus Leichtsinn. Hinter Lippenstift und Nagellack steckt oft sehr viel Tüchtigkeit. Nicht anders als bei Männern, die sich zur Pflicht gemacht haben, sich alle Tage zu rasieren. Wahrscheinlich sitzen die vornehmeren und reicheren Schönheiten drüben in der ersten Klasse. Dass aber auch diese hier, die Arbeiterfrauen und Bürofräuleins, fröhlich und ausgelassen sein können und dann auch viel hübscher wirken, konnte ich anderswo beobachten.

Einen Augenblick: Man sagt mir eben, dass die vornehmeren Pariser und Pariserinnen überhaupt nicht Metro fahren. Haben sie kein eigenes Auto, so fahren sie Taxi. Aber auch die Taxis sind hier recht billig. Taxis und Wein und Autobus sind hier viel billiger als bei uns. Alles andere ist teurer.



Metro-Linienführung am place de la République

Man kann wohl sagen: «Die Metro fährt in Röhren.» Jede Linie hat ihre eigene Röhre. Kein Zug braucht zu warten, bis ein anderer gekreuzt hat. Denn es gibt keine Kreuzungen. Die eine Röhre führt über oder unter der andern durch. Darum gibt es in der Metro keine Zugszusam-

menstösse, und die Züge können ohne Gefahr im Blitztempo von Station zu Station fahren.

Rückfahrt

Wir haben reservierte Plätze. Der Zug ist voll besetzt, und immer noch steigen Leute ein. Ferienbeginn. Sie stellen sich in den Gängen auf oder sitzen auf ihren Koffern. In Frankreich scheint man keine Wagen anzuhängen, wenn zu wenig Platz ist. Bei uns glaubt jeder Reisende, Anspruch auf einen Sitzplatz zu haben. Aber in Frankreich, wo der Krieg gewütet hat, ist man nicht verwöhnt. Man ist dankbar, dass man überhaupt mitfahren kann. Reklamiert hat jedenfalls niemand.

Der Zug verlässt den Gare de Lyon. Fährt vorläufig noch durch dichte Wohnblöcke, dann durch aufgelockerte Aussenquartiere und nun durch unzählige, weite Gemüsekulturen. Alsgemach verschwinden auch diese. Frankreich ist hier kein ebenes Land, wie man nach der Landkarte meinen könnte. Wo die eigentlichen Berge fehlen, hat es sanft gewellte Hügelzüge und weite Senkungen. Das Land wird nicht so intensiv (streng, hart, gründlich) bebaut wie bei uns. Die Wiesen werden kaum gedüngt. Man erntet da, was von selber wächst. Was die weidenden Rinder nicht fressen, wird als Winterfutter geheuet.

In Dijon wechselt die elektrische Lokomotive mit einer mächtigen Dampfmaschine. Man kann jetzt das Fenster nicht mehr öffnen, sonst kriegt man Kohlenstäubchen in die Augen und Russ auf den Hemdkragen.

Pontarlier, Pass- und Zollkontrolle. «Haben Sie was zu verzollen?» «Ja, eine Tonfigur als Andenken an das Louvre-Museum.» Der französiche Zöllner lässt sie durch, der Schweizer verlangt 50 Rappen Zoll. Billig ist das. Schmuggeln rentiert nicht. Das heisst, bei Pelzmänteln würde es sich rentieren. Zoll und Luxussteuer gehen da in die Hunderte von Franken. Wird man aber erwischt, so kommt so ein geschmuggelter Pelzmantel doppelt und dreifach so teuer zu stehen wie in der Schweiz. Und man wird ziemlich sicher erwischt. Somit macht sich das Schmuggeln auch hier nicht bezahlt.

Wieder daheim

Nun sind wir wieder daheim. Die zwei Wochen Ferien von der «GZ» waren herrlich. Aber nun müssen sie abverdient werden. Ein ganzer Stoss von Post ist zu verarbeiten. Waren es überhaupt Ferien von der «GZ»? Nicht ganz; wo ich ging und stand, musste ich immer daran denken: wie kann ich unsern Lesern dieses Schöne, dieses Interessante da erzählen, damit sie auch was davon haben? Worte sind zu schwach dazu. Man sollte malen und musizieren können, wenn von Paris und seiner Lebensfülle und seinen Schönheiten die Rede ist. Wer es sich leisten kann, muss halt selber hingehen.

Gf.

(Die beiden Klischees wurden uns freundlicherweise vom «Schweizer Schulfunk» geliehen.)